

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Weltbegebenheiten

## Weltbegebenheiten.

Als der „Vetter“ mit seinem vorjährigen Jahrgang seine Wanderung zu seinen lieben Lesern antrat, um ihnen neuen Unterhaltungs- und Belehrungsstoff für das Jahr 1911—12 anzubieten, da herrschte eine tropische Hitze allenthalben. Von Amerika war eine sogenannte Hitzequelle zu uns gekommen und lagerte über ein Vierteljahr lang über unsere mitteleuropäischen Länder. Kein Regentropfen fiel fast in den Monaten Juni, Juli und August. Die nächtlichen Niederschläge waren gering und infolgedessen unsere Vegetation eine sehr armseelige. Der Landwirt sah schon die Hoffnungen seiner Hände Arbeit vernichtet und glaubte ein neues Mißjahr stehe ihm bevor. Allein die trüben Aussichten verwirklichten sich nicht. Wenn auch großer Futtermangel eintrat, sodaß in der Heimat des „Vetters“, in der Rheinebene, die Bauern ihren Wintervorrat von auswärts um teures Geld decken mußten, so gab es doch ein gutes Wein- und Obstjahr, auch mit den Kartoffeln und sonstigen Hackfrüchten war es nicht gar so schlimm bestellt. Unsere Regierung hatte durch Ausnahmezolltarife bei Zeiten dafür gesorgt, daß wir den etwaigen Mangel aus anderen Teilen unseres deutschen Vaterlandes, wo die Trockenheit sich nicht in solchem Maße wie bei uns fühlbar machte, beziehen konnten. Daß von der Spekulation das trockene Jahr recht ergiebig ausgenutzt wurde, so daß die allenthalben festgestellte Teuerung eine weitere Erhöhung erfuhr, das braucht der „Vetter“ seinen Lesern wohl nicht näher auseinanderzusetzen. Unsere besorgten Hausmütter wissen davon ein Liedchen zu singen.

Kein Wunder, wenn eine so lange Trockenheitsperiode Ursache zu vielen Bränden gab.

Die Zerstörung des bekannten Carlton-Hotels in London durch Feuer, lieferte den Beweis, daß diese modernen nach allen Regeln der Feuerfestigkeit erbauten Riesenpaläste keineswegs von den Gewalten des Feuers sicher sind. In Konstantinopel brannte es entsetzlich. Die ungewöhnliche Trockenheit des Sommers führte aber auch in allen Waldgebieten Mitteleuropas zu umfangreichen Waldbränden, so besonders in der preußisch-holländischen Grenze und in der Umgebung von Gossensaß und Franzensfeste am Brenner.

Während den heißen Hundstagen lag über den mitteleuropäischen Staaten auch eine große politische Schwüle, die jeden Augenblick einen gewaltigen Gewittersturm zu entfesseln drohte. Die leidige Marokkoangelegenheit, die durch den Vormarsch der Franzosen in Fez brennend geworden

war, erhielt plötzlich eine ungeheure Verschärfung durch das Erscheinen des deutschen Kanonenbootes „Panter“ vor Agadir. Die Franzosen wollten nämlich auf Anstiften Englands das Sultanat Marokko allein einstecken, während doch die europäischen Mächte seinerzeit erklärt hatten, daß Marokko für alle Handel treibenden Staaten offen gehalten werden sollte. Deutschland, das seinerzeit auch den Vertrag von Algeciras unterschrieben hatte, konnte sich dieses französische Vorgehen nicht gefallen lassen, weshalb es zur Entsendung des oben genannten Schiffes kam. Deutschland stand damals im Juli und ein zweites Mal im September hart vor einem Kriege mit Frankreich und England, dessen Ausbruch zu verhüten die Diplomaten, besonders der Berliner Botschafter Frankreichs, Cambon, und der deutsche Reichsstaatssekretär v. Kiderlen-Wächter die größte Mühe hatten. Die treibende Kraft zum Kriege war natürlich England. Die Anfang November bekannt gewordenen Bestimmungen des deutsch-französischen Marokko-Abkommens riefen im Reichstage, der nur „Ja und Amen“ dazu sagen durfte, große Empörung hervor, die noch stieg, als Ende des Monats aus den Reden der leitenden englischen Staatsmänner bekannt wurde, daß der eigentliche Widersacher einer glatten Einigung nur England gewesen war, das jederzeit bereit war, 150 000 Mann zum Kampfe gegen Deutschland auf das europäische Festland zu werfen. Der Staatssekretär des deutschen Reichskolonialamts, Dr. v. Lindequist, der vergeblich auf die Wertlosigkeit der von Frankreich am Kongo gebotenen Entschädigungen hingewiesen hatte, mochte das Abkommen im Reichstage nicht verteidigen, und zog es vor, den Abschied zu nehmen. Jedenfalls ist aber ein Stück Kongo für uns besser, als ein Stück Marokko. Wir sehen selbst jetzt ein, daß die Franzosen mit Marokko in ein böses Wespennest gestochen haben.

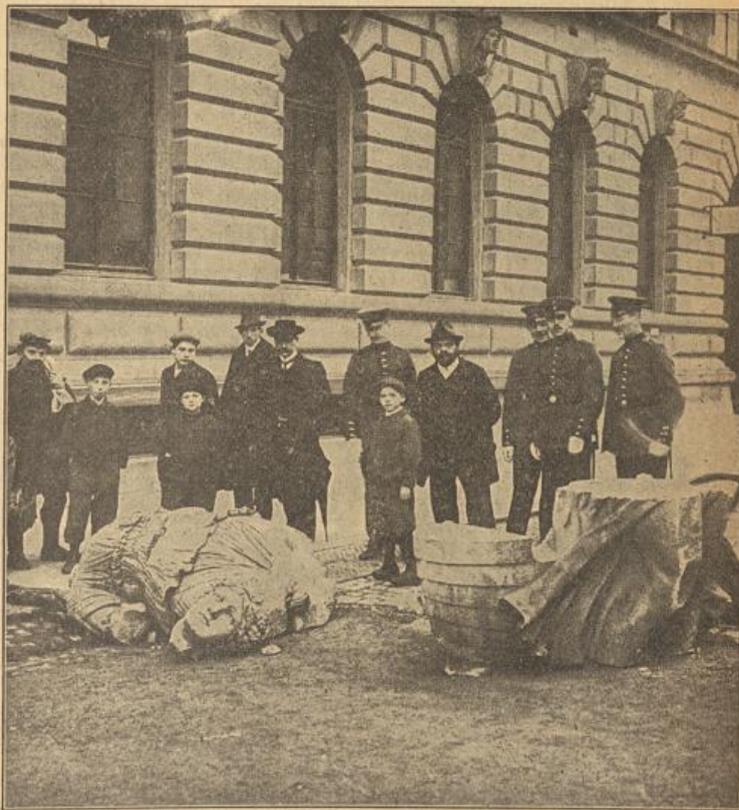
Raum war diese politische Erschütterung vorüber, als am 16. November ganz Süddeutschland und die benachbarten Länder bis Wien und Erfurt von einem wirklichen, heftigen Erdbeben erschreckt wurden, dessen Zentrum nördlich vom Bodensee in der rauhen Alp lag. Damals wurde in den Zeitungen viel über die Entstehung der Erdbeben und deren Ursache geschrieben. Doch scheinen nach alledem, was dem „Vetter“ dabei zu Gesicht gekommen ist, die Gelehrten sich noch nicht einig zu sein.

Wie im vorigen Jahrgang der „Vetter“ von einem großen Eisenbahnunglück bei Mühlheim a. R. berichtete, so muß er heuer ein solches, das sich

in noch schwererer Art in seiner eigenen Heimat und zwar in einer Stadt ähnlichen Namens, im badischen Müllheim auf der Strecke Freiburg-Basel ereignete, registrieren. Es war das schwerste, das Baden in den letzten Jahren erlebt hat. Betrug doch die Zahl der Toten 13, darunter 6 Frauen, 3 Mädchen und 4 Kinder, die der Verletzten 35, darunter 15 Schwerverletzte, die zum Teil über ein halbes Jahr im Müllheimer Krankenhaus lagen. Vor einigen Tagen wurde der damalige Lokomotivführer, der das Unglück verschuldet hatte, weil er in rasender Schnelligkeit, trotz der besonderen Befehle, an einer in Umbau befindlichen Strecke gefahren ist, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Strafe erscheint etwas hoch. Kann bei dem riesenhaften Verkehr und bei der rasenden Geschwindigkeit nicht einmal das Gedächtnis versagen? Ein vollkommenes Gedächtnis gibt es nicht, aber in einem großen Bahnbetriebe entstehen dadurch die schwersten Unglücke. So lange die Dinge gewohnheitsmäßig ablaufen, ist die Gefahr gering. Aber sie wächst mit dem Augenblick, wo etwas besonderes den gewohnten Lauf hemmt: ob dies nun ein in den Fahrplan eingeschobener Sonderzug ist oder ein Bahnumbau wie bei unserem Falle in Müllheim, oder ein unerwartet anders stehendes Signal, eine Reaktion tritt ein und stört auf Augenblicke den gewohnten Gedankenlauf. Wenn die Technik helfen soll, so kann das nur in der Richtung geschehen, daß Mittel erfunden werden, die automatisch die Zerstümer des Menschengesichtes berichtigen. Allein das erlebt wohl der „Better“ nicht mehr.

Den gewaltigen Fortschritt der Technik konnte auch heuer wieder der „Better“ beim zweiten deutschen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein beobachten, der vom 12. bis 21. Mai dauerte, wobei die einzelnen Flieger nach verschiedenen

Zwischenlandungen die Strecke Straßburg—Metz—Mainz—Darmstadt—Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Freiburg über den Schwarzwald nach Konstanz zurücklegen mußten. Alle möglichen Systeme sah der „Better“ die Rheinebene hinaufziehen, begleitet in majestätischem Fluge von dem Zeppelinluftschiff „Schwaben“. Am meisten gefallen hat ihm die Kumpfer-Taube, geführt von dem Aviatiker Hirth, der auch der Hauptsieger bei dem Zuverlässigkeitsfluge blieb. Schon im vorigen Jahre



Erdbeben in Deutschland: Herabgestürzte Figur in Konstanz.

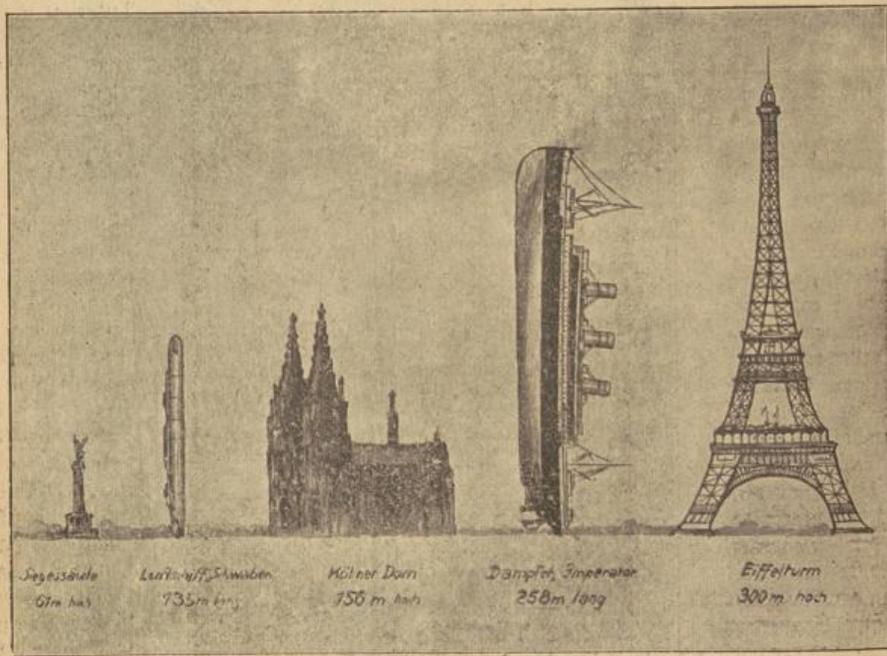
ging Hirth beim deutschen Rundflug über die Leistungen aller anderen Flieger hinaus, indem er den deutschen Höhenrekord auf 2200 Meter getrieben hatte und in der Nacht zum letzten Julitage 1911 die 676 Kilometer lange Strecke München—Berlin mit dem Passagier Vierlamm in der unglaublich kurzen reinen Flugzeit von 5 Stunden und 41 Minuten durchflog. Eine ähnliche Leistung vollbrachte am 1. Juni dieses Jahres Hirths großer Landsmann, der Schwabe Zeppelin, indem er mit

dem Militärluftschiff in 10 Stunden von Friedrichshafen nach Hamburg fuhr, zu der der schnellste Sitzzug 15—16 Stunden braucht.

Das furchtbarste aller bisherigen Schiffsunglücke, der Untergang der „Titanic“, hat wochenlang die Menschheit in Bestürzung und Aufregung gehalten. Es war ein entsetzliches Drama auf hoher See, verursacht durch den Zusammenstoß des größten und modernsten Schiffes der Welt mit einem treibenden Eisberge auf der Fahrt von Havre nach Newyork in der Nacht vom 14. April 1912. Rund 1500 Menschen sind mangels genügender Rettungsboote ertrunken. Das Unglück stellte sich als ein

Naturgewalten sich wohl dienstbar machen, aber nicht mißachten lassen, schon kommen!

Viel hätte der „Bettler“ von den diesjährigen Reichstagswahlen und der Präsidentenwahl zu erzählen. Allein der „Bettler“ will in Erinnerung an diese Vorgänge nicht mehr die politischen Leidenschaften entfachen, durch welche die Sozialdemokratie nur den Haupterfolg geerntet hat. 110 Mann stark ist sie in den Berliner Wallotbau eingezogen. Ein Wendepunkt in unserer Reichspolitik ist aber trotz aller politischen Prophezeiungen nicht eingetreten, das hat man bei der Annahme unserer neuen Wehrvorlage gesehen.



„Imperator“, der größte Dampfer der Welt, im Vergleich mit großen Bauwerken.

gewaltiges Strafgericht gegenüber menschlichem Frevelmut dar. Es ist erwiesen, daß der Kapitän der „Titanic“ von zwei deutschen Schiffen durch Funkentelegraph gewarnt wurde vor den Eisbergen, die sich im Meere bewegten. Trotzdem blieb die Warnung umsonst. Der Kapitän hatte eben von seiner kapitalistischen Schiffsgesellschaft den Auftrag, drauf los zu fahren und alle Rekorde zu brechen. Und er wollte wohl unsterblich werden auf dieser Fahrt des größten Schiffes der Welt. Nun er ist es geworden. Trotz des gewaltigen Fortschritts unserer Technik, die jetzt noch einen größeren Riesen, als den „Titanic“, nämlich den „Imperator“ bauen will, wird der Tag der Erkenntnis, daß die von unserem Herrgott geschaffenen

Fast zur nämlichen Stunde, da Herr Bebel auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag zu Jena die reizvolle Eröffnung machte, daß die deutsche Sozialdemokratie für die russischen Revolutionäre 500 000 Mark aufgebracht habe, frachtete im Stadttheater zu Kiew zwei Revolverschüsse, unter denen der russische Ministerpräsident Stolypin tödlich verwundet zusammenbrach und einige Tage darauf verstarb. Wie der Attentäter eingestand, war das ursprüngliche Objekt seiner Mordpläne eine höher gestellte Person, also der Zar, der ebenfalls jener verhängnisvollen Theatervorstellung anwohnte. Besondere Umstände lenkten die Kugeln auf Stolypin, dem vor fünf Jahren ein anderer Mordbube die

blühenden Kinder zu Krüppeln geschossen hatte. Die Kiewer Schreckenstat hat gezeigt, daß der Terror in Rußland nicht ausgerottet ist.

Daß der „Vetter“ auch aus anderen Staaten viel zu berichten hätte, ist gewiß, allein die Vorgänge in Spanien und Portugal bilden nur kleine Fortsetzungen und Erweiterungen von dem, was er seinen lieben Lesern bereits im vorigen Jahre geschildert hat. In Luxemburg hat eine

jugendliche Großherzogin, nachdem sie für volljährig erklärt worden war nach dem Tode ihres Vaters den Thron bestiegen.

Dänemarks König ist auf einer Reise in Hamburg einem Schlaganfall erlegen und auch sonst weiß die

Fürstlichchronik nicht viel gutes. An Spaniens Thronfolger „doktert“ die Wissenschaft seit Jahren herum — er soll taubstumm sein — und des mächtigen russischen Zaren einziger Sohn und Erbe soll an Knochen tuberkulose leiden. Man sieht, auch die auf Thronen haben ihre Sorgen.

Nachdem mit Hilfe der Engländer die Franzosen nun einmal Marokko erhalten haben, glaubten die

Italiener sich ebenfalls an der Nordküste Afrikas festsetzen zu müssen. Ohne ein Recht auf Tripolis zu haben, haben die Italiener die im kleinen und privatim betriebene „Politik“ der Abruzzen-Männer ins Offizielle übersezt. Diese Räuberpolitik ist freilich würdig der Entstehung Neu-Italiens, dessen Fundament aus einer Reihe von Verbrechen gegen das Eigentum besteht. Nun soll auch der Schlufstein des neuitalienischen Gebäudes gleichen Kalibers werden.

Italien kann sich zwar auf Abmachungen mit Frankreich und England berufen, die ein Interesse daran hatten und haben, Italien von dem übrigens nur noch auf dem Papier bestehenden Dreibund ab- und zur Trippleentente hinüberzuziehen und ihm darum die Anwartschaft auf Tripolis eröffnen. Aber weder England noch Frankreich noch beide zusammen konnten und können über Tripolis verfügen, weil dieses nicht ihnen, sondern der Tür-

kei gehört und die Türkei bisher durchaus in der Lage war, in Tripolitanien ihre Autorität zu wahren und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Kosten für Ententen und Bündnisse aus den Taschen anderer Leute zu bezahlen, ist freilich bei den Engländern System, aber dieses System verschafft noch gar keinen Rechtstitel und wer sich auf Grund dieses Systems bezahlt macht, der handelt wie der Räuber, der im dunklen Tann den harmlosen Wanderer überfällt und ausplündert. Das und nichts anderes tun jetzt die Italiener, deren Spießgesellen bei diesem Räubergeschäfte die Engländer sind. Daß der Krieg, der nun fast ein Jahr

dauert, den Italienern nicht so leicht zu stehen kommen wird, war vorauszu sehen. Trotz ihrer modernsten Hilfsmittel — sogar Flugzeuge stehen zur Verfügung —, machen ihnen die Türken viel zu schaffen, und man weiß wirklich nicht, wer bis jetzt zu Lande der Sieger geblieben ist. Daß der europäische Handel nach dem Orient not leidet, ist klar, weshalb auch aus diesem Grunde ein baldiger Friede erwünscht wäre.



Zweidecker „Savary“ auf einer Rekognoszierungsfahrt in Tripolis.

Die seit langem in den chinesischen Jangtse-Provinzen auflodernden Unruhen und Aufstände hatten im Oktober einen höchst bedrohlichen Umfang angenommen und stammten Anfang November zur vollen Revolution auf, deren Ziel die Entthronung der landesfremden Mandschudynastie und die Vertreibung der ebenfalls aus Mandschukreis entnommenen hohen Beamten und Offiziere ist. Fast alle südchinesischen Provinzen erklärten sich für die Revolution. Vergeblich leistete der jugendliche Kaiser, vertreten durch den Regenten Prinz Tschun, den Eid auf eine Verfassung, ebenso vergeblich war die Abdankung des Prinzen



General Li Yuan Hung  
Führer der revolutionären Truppen in China.

Tschun. Die auswärtigen Mächte begannen zum Schutze ihrer Staats-Angehörigen Truppen zu landen. Eine deutsche Missionarin samt Kindern und ein deutscher Postbeamter wurden in Sian-fu vom Pöbel ermordet. Was kommen mußte, sah man voraus: China hat sich in eine Republik verwandelt. Daß die Einheit und Geschlossenheit des „Reiches der Mitte“ durch die neue Verfassung nicht gefördert werden wird, ist zweifellos. Jedenfalls werden von einzelnen Mächten, namentlich auch von Japan, an dem kranken und siechen Körper des 400 Millionenreiches in Bälde größere Amputationen vorgenommen werden.

**Eine Million** Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung gefertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Suitaren etc. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel & Herold in Klingenthal i. S. zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 8000 notariell beglaubigter, freiwillig eingefandter Dank- und Anerkennungschriften. Niemand veräume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog zu verlangen. Aufträge von M. 10.— an führt diese Firma innerhalb Deutschlands portofrei aus.

**Eine wertvolle Gabe** bietet jedem Leser unseres Kalenders das hervorragende und weltbekannte Versandgeschäft Jonaf & Co., Berlin, N. B. 15 Belle-Alliancestraße 3, durch ihren 600 Seiten starken Prachtatlas mit 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren, Schmuckstücken aller Art, photographischen Apparaten, Geschenk-

artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumenten. Die Firma liefert alles dieses auf Teilzahlung gegen bequeme monatliche Raten. Der Besteller bekommt die gewünschte Ware, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten. Welch enormen Umsatz die Firma betätigt, beweist der Umstand, daß nach amtlicher Zusammenstellung in einem einzigen Monat von alten Kunden 11 209 briefliche Nachbestellungen eingegangen sind. Der Kundenkreis der Firma ist groß und in 28 000 Orten Deutschlands vorhanden. Hervorragend ist insbesondere der Versand von jährlich 25 000 Uhren. Kein Interessent veräume, diesen Prachtatlas sofort zu verlangen, die Zusendung desselben erfolgt umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. Die genaue Adresse lautet: Jonaf & Co., Berlin N. B. 15., Belle-Alliance-Straße 3.

**Prämiert** mit allerhöchsten Auszeichnungen u. A. der königlich sächsischen Staatsmedaille sind die Fabrikate der Vogtländischen Musikinstrumentenfabrik **Hermann Dölling jr., Markneukirchen.**

**+ Damenbart**  
und sonstiger unliebsame Haarwuchs kann einzig und allein nur durch mein sensationelles Verfahren, amerikanische Methode, radikal u. für immer durch Absterben der Wurzeln beseitigt werden. Deutsches Reichspatent Nr. 196 617. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen 1908. Sofortige Wirkung durch einfache Selbstanwendung. Besser als Elektrolyse! Unbedingter Erfolg u. Unschädlichkeit garantiert, sonst Geld zurück. Vor wertlosen Nachahmung wird gewarnt, da meine Anzeigen häufig imitiert werden. Preis M. 5.— geg. Nachnahme. Nur echt durch den Patentinhaber und alleinigen Fabrikanten  
**Herm. Wagner, Köln 361,**  
Blumenthalstrasse 99.

VON JEDERMANN SOFORT ZU SPIELEN!  
**Nur 6 Mark**  
kostet eine feine Gitarre über 50 cm lang, 5 Akkorde, 41 Saiten; nach unterlegbaren Noten spielbar. Derselbe Zither aber mit 6 Akkorden und 49 Saiten kostet nur Mark 9.—  
**Gitarren-Harfenzither** mit Saiten und Harfenkopf, wie Abbildung 5 Akkorde, 41 Saiten, 53 cm lg. M. 8.75  
6 49 53 9.75  
**Gitarren-Harfenzithern** wie Abbildung mit verstärkten Akkorden 5 Akkorde, 56 Saiten nur M. 11.—  
6 67 12.—  
Verpackung wird nicht berechnet.  
**Meinel & Herold**  
Musikinstrumentenfabrik  
Klingenthal (Sachs) Nr. 351  
Andere Musikwaren sehr billig. Garantie: Zurücknahme. Hauptkatalog an Jedermann frei Aufträge v. 10 Mfr. an führen wir innerhalb Deutschland portofrei aus.